

06. Oktober 2014 - 10:00 | Ausbildung

Arbeiten in Ruanda

Sigrid Rautenberg

Katharina König ist die erste Trainee der Sparkasse Dortmund, die mit einem Stipendium der Eberle-Butschkau-Stiftung nach Ruanda aufbrechen durfte. Für die 24-Jährige war es die beste Erfahrung ihres Lebens, für die Personaler ist es ein neues Instrument im Employer Branding.



Die Straßen Kigalis sind nicht die erste Assoziation, wenn man nach einem Arbeitsplatz in der Sparkasse fragt.

(Fotos: König)

Um von Dortmund nach Kigali zu kommen, brauchte es zwei Vorstandsbeschlüsse. Nicht, dass die Sparkasse Dortmund besonders bürokratisch wäre oder ihren reiselustigen Mitarbeitern das Leben schwermachen wollte. Ganz im Gegenteil: In der Personalabteilung war man sofort begeistert von Katharina Königs Idee.

Die 24-Jährige durfte als eine der Besten ihres Jahrgangs direkt nach dem Abschluss ihrer Ausbildung ein duales Studium beginnen. Gleichzeitig hat sie sich bei der Eberle-Butschkau-Stiftung für ein Stipendium beworben. Ins Ausland wollte sie schon seit ihrer Schulzeit. Die Stiftung, die die künftigen Leistungsträger der Sparkassen-Finanzgruppe fördert, hatte 2013 gemeinsam mit der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation das Stipendienprogramm „Perspektivenwechsel im Ausland“ ins Leben gerufen.

Premiere in Dortmund

Die dreieinhalb Monate als Junior Consultant in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, sollten für Katharina König eine interne Station als Trainee ersetzen. Mit diesem Wunsch war sie die Erste bei der Sparkasse Dortmund und die Personaler zunächst ratlos, weshalb es auch einen Beschluss des Personalvorstands brauchte. Den zweiten, das sei der Vollständigkeit halber erwähnt, brauchte es lediglich wegen einer Terminverschiebung. „Künftig ist es jetzt natürlich einfacher für uns“, meint Tim Podgorschek, zuständig für Personalentwicklung. Inzwischen gibt es mehrere Interessenten für das Programm. „Für uns ist es ein tolles Instrument, um die eigene Arbeitgebermarke zu stärken.“ Für die besten Azubis, denen die Sparkasse Dortmund vielfältige

Unterstützung beim Studium anbietet, kann jetzt also noch ein Auslandsaufenthalt obendrauf kommen. Vorausgesetzt natürlich, sie setzen sich im Auswahlverfahren der Stiftung durch.

Nachdem sie zahlreiche Impfungen hinter sich gebracht hatte, konnte König im Februar starten. „Aber erst, als ich im Flugzeug saß, habe ich realisiert, dass ich auf dem Weg nach Afrika bin. Für mich war es das erste Mal überhaupt, dass ich allein irgendwohin geflogen bin.“ Am Flughafen erwarteten sie zwei weitere Junior Consultants, die beide schon seit einigen Wochen dort waren, sowie Britta und Thomas Konitzer. Die beiden sind als Langzeitexperten und Vertreter der Sparkassenstiftung für Internationale Kooperation in Ruanda und Burundi und betreuen die insgesamt vier „Juniors“ aus Deutschland. Alle zwei bis vier Monate nehmen sie Neuankömmlinge in Empfang.

Bürgermeister auf dem Sofa



Katharina König inmitten ihres lokalen Teams in Ruanda.

Und wie sah die Arbeit aus? König lacht: „Ich hatte ja gedacht, dass man in Afrika bestimmt alles etwas langsamer angeht. Aber wir haben sehr viel und sehr lange gearbeitet. Morgens haben wir zwischen 06.00 und 09.00 Uhr angefangen. Durch die Team- und Projektarbeit ist es ein ganz anderes Arbeiten als in Deutschland und ich bekam schon früh viel Verantwortung.“ Gemeinsam mit dem elfköpfigen Team der Sparkassenstiftung in Kigali evaluierte sie Lernmodule für eine neue Bildungseinrichtung, die dann im August auf dem Gelände des Projektbüros der Sparkassenstiftung eröffnet worden ist.

Diese erste kaufmännische Berufsschule bzw. -akademie Ruandas, das RICEM (Rwanda Institute for Cooperatives, Entrepreneurship and Microfinance), bietet praxisnahe Lehrgänge für Kooperativen, Kleinunternehmer und den Mikrofinanzsektor an. Mit Hilfe des Know-hows aus Deutschland entwickeln einheimische Fachleute und Praktiker das Curriculum und das Lehrmaterial. Die Konitzers arbeiten daran, das Institut auch mobil im Umland von Kigali zu etablieren. Denn weit über 90 Prozent der Ruander betreiben Existenzwirtschaft, arbeiten auf dem Feld oder als Tagelöhner. Die Mehrheit kann es sich nicht leisten, sich weiterzubilden anstatt arbeiten zu gehen. Darüber hinaus fehlt vielen das Bewusstsein für den Wert von Bildung. Gar nicht so einfach also, potenzielle Teilnehmer zu finden. Gute Mund-zu-Mund-Propaganda ist da unabdingbar.

Für das zweite Projekt der Sparkassenstiftung reiste König durchs ganze Land. Um den Mikrofinanzsektor zu unterstützen, unterhält die Sparkassenstiftung eine Kooperation mit dem einheimischen Mikrofinanzverband AMIR (Association of Microfinance Institutions in Rwanda). Sie begleitete deren Vertreter, gemeinsam besuchten sie die Manager von Mikrofinanzinstituten und die Bürgermeister in den fünf Provinzen. Ohne die Bürgermeister und andere Vertreter der Regierung geht in Ruanda nichts, aber wenn sie am selben Strang ziehen, sind sie eine große Unterstützung. „Wir sind durch die Provinzen gefahren und wollten die Kleinstbanken überzeugen, Mitglied bei AMIR zu werden – meistens waren sie dazu bereit. Vor den Reisen hatten wir Einladungen verschickt. Aber Termine sind nicht gleich Termine, so wie wir das kennen. Häufig saßen die Bürgermeister in total entspannter Haltung auf dem Sofa, Unterbrechungen sind gang und gäbe. Wenn das Handy klingelt, wird in aller Ruhe telefoniert.“ König hatte automatisch eine Sonderstellung in der Delegation. „In der Gruppe war ich die einzige Weiße. Es klingt blöd: Aber wenn Europäer dabei sind, unterstreicht das für die Bürgermeister die Wichtigkeit des Anliegens.“

Untergebracht sind die Junior Consultants aus Deutschland in einem eigenen Haus. Es liegt auf einem der vielen Hügel Kigalis, in Laufnähe zum Büro der Stiftung. Dass die Einrichtung eher spartanisch war, lediglich aus einem Bett, Moskitonetz und Schrank bestand, störte König nicht, aber: „Aus der Dusche kam, wenn überhaupt, nur kaltes Wasser. Daran habe ich mich nie

gewöhnen können. Dafür hatten wir eine Haushälterin, die sich um alles kümmerte. Das ist normal dort. Wenn man als Weißer keine Einheimischen beschäftigt, gilt man als geizig.“ Vermisst hat sie nur Kleinigkeiten. „Nutella zum Beispiel. Das hätte man in einem Supermarkt für Importprodukte zwar kaufen können. Aber für umgerechnet 15 Euro.“

Ergebnis: Gelassenheit für König, Publicity für Dortmund



Die Sparkassenstiftung Savings Banks Foundation for International Cooperation ist auch in Ruanda aktiv.

König ist froh und dankbar, diese bisher wichtigste Erfahrung ihres Lebens gemacht zu haben. Sie würde jederzeit wieder fahren: „Irgendwann hat man diese Grundzufriedenheit dort angenommen. Ich bin viel gelassener geworden, offener im Umgang mit anderen Menschen und Kulturen.“ Und was hat sie konkret, für die tägliche Arbeit mit zurückgebracht? Personalentwickler Podgorschek findet: „Die Erfahrungen in der Projektarbeit, dieser totale Praxisbezug – das ist sehr wichtig für das spätere Berufsleben.“ Damit auch viele andere an den Erfahrungen und Erlebnissen teilhaben können, kümmert man sich in Dortmund derzeit um die öffentlichkeitswirksame Aufbereitung der Ruanda-Reise. In einem internen Magazin erscheint ein Reisebericht, zudem sollen einige Fotos in Räumlichkeiten der Sparkasse ausgestellt werden.